



Innenhof.

## V. Innenhof.

### 1. Für besinnliche Leute. \*)

Zeiten, in denen etwas Neues geboren werden soll, sind immer Zeiten der Unruhe und der Sehnsucht. Und darum machen solche Zeiten auch oft den Eindruck des Niederganges, während doch dem Auge dessen, der sehen kann, überall hinter dem dünnen Laub vom vorigen Sommer die braunen, schwellenden Knospen des kommenden Frühlings sichtbar sind. Denn in solchen Zeiten sind die Menschen ihres Treibens müde geworden; sie mögen nicht mehr tun, was die Väter taten. Und einige werden überhaupt müde. Müde und matt. Darum sehen Zeiten, die das Große in sich tragen, aus wie Zeiten der Decadence. Die Sehnsucht und die Unruhe machen die Menschen seltsam und fahrig, suchend und süchtig, lebens- und sterbensfüchtig, treiben sie hinein in die wilden Vergessenheiten der Leidenschaften oder hinaus in die Einsamkeit der Wüste, in die Entbehrung der

\*) Aus: Weinel „Maran Atha“ in dem Werke „Das Suchen der Zeit“. Blätter deutscher Zukunft. Herausgegeben von Friedr. Daab und Hans Wagener. 1. Band. Düsseldorf u. Leipzig 1903, Karl Robert Langewiesche.

Askese, in die Reinheit und Einfachheit einer geglaubten oder erdichteten Natur, machen sie ruhelos in reformierender Arbeit, oder arbeitslos in grübelndem Suchen nach der großen Lösung, die alles neu machen soll. Zeiten sind es, in denen Massen sich zusammenschürmen zu gemeinsamem Handeln, und in denen gleichzeitig wieder die grellsten Gegensätze der Individuen, die stärksten Empörungen gegen die Gesellschaft auftreten und die einsamsten Menschen wachsen.

Schon mehr als einmal haben Völker und größere Kultur-einheiten solche Zeiten durchzumachen gehabt, und immer war es eine höhere Stufe des Lebens, die sie dann zu ersteigen im Begriff waren.

Auch unsere Zeit ist eine solche Zeit der Unruhe und der Sehnsucht, des Müde-seins und der Hoffnung. Und wo der eine nur Zeichen des Verfalls und der Überkultur sieht, da sieht des andern frühlingstfrohes Auge die Keime des Neuen, und sein Ohr hört das Rauschen des Sturmes, der dem jungen Leben, das zutage will, Luft schaffen wird.

Es ist noch nicht lange her, da machte das Geschlecht, das in Deutschland nach dem Kriege aufgewachsen war, nach der Literatur, die es schuf, den Eindruck, als wolle es im Zweifel und in der Müdigkeit versinken. Man sah keine Ziele, und es gab nichts Heiliges für diese Jugend. Sie lebten ein Leben ohne Ehrfurcht. Denn das letzte, vor dem der Mensch Ehrfurcht haben kann, hatten sie der Skepsis und den kleinen Lüsten dahingegeben: ihre eigene Seele. Sie waren sich nur ein Bündel von Leidenschaften und Schmerzen, und so wurden sie allerdings sich und anderen eine Last, nichts weiter. Das ist nun anders geworden. Die Zeit des Suchens und der Sehnsucht ist wieder gekommen, man will wieder glauben, man beginnt wieder zu ahnen, daß Ehrfurcht den Menschen adelt, daß ewige Ziele hinter dem Treiben und Tun des Tages liegen, die den Menschen erheben.

Das Christentum hat in dieser Zeit eine besondere Verheißung. Denn die ernstesten und wahrhaftigsten Christen sind von derselben Unruhe und derselben Sehnsucht ergriffen.

Darum müssen wir um das ferne Ziel des Evangeliums immer wieder ringen und arbeiten. Wir dürfen nie aufhören zu glauben und zu künden: Unser Herr ist im Kommen.

